

pragmatische Gemeinschaft werden soll. Das bedeutet nicht, daß die darin enthaltene Loslösung der geistigen Nationsgemeinschaft vom Staat oder die kulturelle Autonomie einer völkischen Minderheit zu einer Entleerung des Staates von sittlichen Werten und zu einer Degradierung zu einem bloßen Zweckverband führen muß. Im Gegenteil würde durch eine entschiedene Preisgabe des Nationalstaatsgedankens, der die Minderheiten entrechten oder aufsaugen will, niemand soviel gewinnen wie der Staat, dessen sittliche Würde durch den Bund mit dem staatsführenden Volk bedenklich gelitten hat. Es ist einem Kundigen klar, wie nahe sich Stavenhagen mit den Grundsätzen der scholastischen Sozialphilosophie berührt, wenn auch seine sogenannte phänomenologische Methode die Sollens- und Naturrechtsbetrachtung nicht so in den Vordergrund rückt.

2. Nationalität, christlicher Imperiumsgedanke und Stände im alten Reich — das Wendengebiet — Livland und Preußen — bilden die anregenden Kapitel der Untersuchung von C. Redlich. Für das Verhältnis von Deutschen und Undeutschen bei der Kolonisation des Ostens sind folgende Voraussetzungen gegeben: Für den mittelalterlichen Menschen stand der Gedanke der christlichen Gemeinschaft aller Völker obenan. Das deutsche Kaisertum beruhte nicht auf einer Eigenschöpfung der deutschen Nation. Die Einbeziehung nichtdeutscher Völker mit eigener Nationalität galt als möglich. Endlich ermöglichte das Vorherrschen des Standesgefühls über das völkische Bewußtsein auch außerhalb der Ideen von Kirche und Imperium das Einbeziehen nichtdeutscher Standesgenossen in die Gemeinschaft. Im Verhältnis der Deutschen zu Wenden, Liven, Letten und Preußen ließ sich ein prinzipieller nationaler Gegensatz nicht feststellen. Alle Völker gehörten zu einer christlichen Totalgemeinschaft, innerhalb deren die sozialen Differenzierungen die nationalen Unterschiede überwogen. Das christlich-universale Imperium Romanum löste sich in Einzeldynastien auf, und erst nachdem durch die fortschreitende Demokratisierung der dynastische Gedanke geschwunden war, wurde die

Nation zur Substanz des Staates erhoben.
J. B. Schuster S. J.

Länder- und Volkskunde

Deutsches Volkstum im Rheinlande. Von J. P. Kreuzberg. 8° (176 S.) Saarlouis 1934, Hausen. M 2.—, geb. M 3.—

Das hat einer mit dem Herzen, aus gründlicher Kenntnis seiner Heimat heraus, geschrieben. All das Schöne, das hier aufgezeichnet steht, die Bräuche und Sprüche, die Lieder und Sagen — immer gleich fromm und schalkhaft —, all das vermittelt einen wirklichen Begriff vom sprudelnden Leben gemütvollen rheinischen Volkstums. Der eine oder andere möchte vielleicht mehr von der „Jungmännerrei“, den Maibräuchen, dem Knappenweistum in der nördlichen Eifel erfahren.

J. Roggendorf S. J.

Die Welt ist schön. Reisetagebücher von Carl H. Hillekamps. 12° (92 S.) Saarlouis 1934, Hausen. Geb. M. —.80

Wandern ist schauen, ist reich werden und wieder versenken. Farbige Bilder reihen sich in schöner Schau aneinander. Holland: Den Haag, Das Meer und der Frieden — Die Schweiz: Luganese Idyll, O Engadin — Dörfer in Frankreich — Spanische und portugiesische Landschaftsbilder — Italien — Südamerika, Argentinien, Brasilien —: das sind so einige Namen aus dem reichen Inhalt. Aber nicht die lauten, allzu bekannten Wanderwege, sondern abseits in den Bergen gelegene Idylle, Kartausen, vergessene Wälder werden vor uns lebendig.

Man wandert gerne mit und freut sich an der schönen Welt.

F. Schul S. J.

Ostasien. Ein Führer durch die fernöstlichen Probleme. Von Dr. Albrecht Wirth. Mit 2 Karten. 8° (80 S.) Regensburg 1934, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. Kart. M 1.50

Auf wenige Seiten ist hier eine Fülle von Einzelheiten und Einzelzügen zusammengetragen, die ein skizzenhaftes Bild der brennenden Ostasienfrage bieten. Geschichtliche, rassische, religiöse, wirtschaftliche und politische Momente